

Mit Film gegen Tramunfälle

Polizei klärt über Bremswege auf

fri. · Leiten ein Auto und ein Tram gleichzeitig eine Notbremsung ein, benötigt das Tram eine 3-mal längere Strecke, bis es stillsteht. In Zahlen ausgedrückt, bedeutet die Vollbremsung bei Tempo 40 und auf trockener Strasse fürs Auto 10 Meter und fürs Tram 30 Meter. Das physikalische Faktum erstaunt zwar kaum einen Fussgänger in der Stadt Zürich. Trotzdem gehe es manchmal in der Hektik vergessen, haben die Stadträte Esther Maurer und Andres Türlér bei der Lancierung einer Präventionskampagne am Dienstag ausgeführt.

Unachtsamkeit als Ursache

Häufig husche man kurz vor einem Tram über die Gleise, ohne daran zu denken, dass das bis zu 40 Tonnen schwere Fahrzeug auf den Schienen fast nicht zu stoppen sei. Unaufmerksamkeit, Ablenkung oder Missachtung des Vortritts sind denn auch laut der Stadtpolizei, den Verkehrsbetrieben Zürich und der Dienstabteilung Verkehr die Ursache für 90 Prozent der Unfälle, bei denen ein Tram beteiligt ist. Gemessen an den 47 000 Kilometern, die täglich von Zürcher Trams zurückgelegt werden, seien die Unfallzahlen zwar tief, sagte Maurer. Trotzdem könne jeder einzelne Unfall viel Leid bedeuten. In den letzten fünf Jahren wurden im Durchschnitt 115 Tramunfälle pro Jahr verzeichnet. Dabei erlitten jeweils 67 Personen Verletzungen, 14 von ihnen schwere, und 3 Personen verloren ihr Leben.

Neue Wege der Prävention

Die Kampagne besteht nicht wie üblich aus Plakaten und Werbespots. Nun geht die Polizei neue Wege, indem sie ausschliesslich auf einen Film setzt. Die DVD zeigt das gleichzeitige Bremsen eines Autos und eines Trams und den unterschiedlich langen Bremsweg. Zudem liefert der Film unter dem Slogan «Wissen vermittelt Sicherheit» die physikalische Erklärung: Die Stahlrollen des Trams auf den Schienen weisen eine viel kleinere Reibung auf als ein Auto pneu auf Asphalt. Polizisten der Abteilung Prävention werden den dreiminütigen Film auf einem tragbaren Abspiegelgerät Passanten an Tramstationen vorführen. Die Polizei nennt dies «erlebnisorientiertes Lernen» und hofft, dass der Inhalt im Kontakt mit Polizisten besonders stark haften bleibt. Gewisse solche Erfahrungen hat die Stadtpolizei bereits gesammelt, zuletzt in den vergangenen Wochen, als sie mit dem Megafon auf der Bahnhofstrasse auf die Gefahr von Taschendieben aufmerksam machte und Passanten ansprach.

Der Film ist auch auf der Polizei-Präventions-Homepage unter www.big.tv zu sehen.

Erste Wogen um «Panta Rhei» geglättet

Vergleich bei Klage gegen Werft

üy. · Die im März eingereichte Klage der Zürichsee Schifffahrtsgesellschaft (ZSG) gegen die Linzer Werft Öswag endet laut einer Medienmitteilung der ZSG mit einem Vergleich vor dem Zürcher Handelsgericht. Das Motorschiff «Panta Rhei» wurde im April 2007 kurz nach der Jungfernfahrt wieder aus dem Verkehr gezogen, weil es aufgrund seines Gewichts einen zu hohen Wellengang auslöste. Die ZSG wirft der Erbauerin der «Panta Rhei» Baumängel vor. Die beiden Parteien haben sich nun geeinigt, die Umbaukosten von 1,46 Millionen Franken aufzuteilen – 48 Prozent werden von der ZSG, 52 Prozent von der Öswag übernommen. Nun zieht die ZSG eine Klage gegen den zuständigen Schiffbauingenieur in Erwägung – falls keine aussergerichtliche Einigung erzielt wird. Im Gegensatz zur Öswag habe der Ingenieur damals die Verjährungseinredeverzichtserklärung unterschrieben, weshalb eine sofortige Reaktion im März nicht nötig gewesen sei.

Ein Herz voller Löcher

Zu Besuch bei der Orgelbau Kuhn AG in Männedorf

Wenn an Heiligabend und in den folgenden Tagen die Kirchenorgeln erklingen, kann es gut sein, dass die Instrumente irgendwann in Männedorf gefertigt wurden. Die Orgelbau Kuhn AG ist der grösste Orgelbauer der Schweiz.

Ümit Yoker

Der Laie steht vor dem Herzstück und erkennt es nicht. Eine massive Eichenplatte, scheinbar zufällig hat jemand darauf Löcher angebohrt. Es ist still in der Werkstatt der Orgelbau Kuhn AG in Männedorf – kein Radio, keine lauten Maschinen, die Vormittagssonne taucht den Raum in sanftes Licht. Einer der Orgelbauer pinnt eine transparente Vorlage auf das Holz. Ein Spezialpapier, es darf sich bei Feuchtigkeit nicht verziehen. Die aufgedruckten Kreise decken sich ausnahmslos mit den Vertiefungen in der Windlade – Zufall ist hier gar nichts.

Handwerk ohne Hilfskräfte

Die Windlade stellt die Verbindung zwischen den Pfeifen, dem Wind und den Spiel- und Registertrakturen einer Orgel her; die Trakturen wiederum verbinden Tasten und Tonventile oder Registerzüge und Register. An den Trakturen arbeitet gerade ein anderer Orgelbauer, er dichtet Ventilkästen mit Filz ab. «Meist begleiten drei oder vier Orgelbauer die Herstellung eines Instruments bis zur Montage vor Ort», sagt Dieter Utz. Er ist seit 1997 einer der drei Besitzer und Geschäftsleiter des Unternehmens an der Seestrasse. Die über 40 Angestellten sind alle vom Fach; Hilfskräfte gibt es bei der Orgelbau Kuhn AG keine. «Die Löhne der Angestellten machen 80 Prozent der Kosten einer Orgel aus, nur ein Fünftel geht auf das Material zurück», so Utz. Zum Betrieb gehören auch vier Zinnpfeifenmacher. Zwei davon bearbeiten gerade in einer anderen Werkstatt Lötstände an fertigen Pfeifen – rund 1500 braucht es für eine mittelgrosse Orgel. Hinter den beiden Männern steht ein kleiner Schmelzofen; Zinn- und Bleimischungen werden auf langen Tischen zu maximal wenigen Millimeter dicken Platten gegossen und zu Röhren geformt. «Pro Pfeife sind mindestens vier Lötvorgänge notwendig», erklärt Utz. «Maschinell wäre das gar nicht machbar.» Zugekauft werden in Männedorf nur Gebläse, die Elektronik für die Registersteuerung sowie Halbfabrikate wie Schrauben.

Vom Auftrag bis zur Auslieferung einer Orgel dauert es meist zwei Jahre; zwei bis fünf Instrumente werden jährlich in Männedorf gefertigt. Hauptkunden sind Kirchen, ab und zu gibt es auch Aufträge für Konzertsäle. Die bis zu mehreren Millionen Franken teuren Instrumente werden durch Kirchengemeinden, Stiftungen oder auch mit Hilfe von Sponsoren finanziert. Der Markt für Neubauten ist in der Schweiz aber abnehmend, wie Utz sagt. Potenzial sieht er daher vor allem in Deutschland, wo viele Instrumente nach dem Krieg nur aus minderwertigem Material

üy. · Die Orgelbau Kuhn AG wurde 1864 von Johann Nepomuk Kuhn gegründet. Der Orgelbauer aus Süddeutschland hatte bereits ein Jahr zuvor, damals noch als Angestellter, die erste Orgel in der reformierten Kirche Männedorf montiert und Gefallen an der Gegend gefunden. (Die Orgel, es mag Zufall sein, wurde am 11. Oktober 1863 eingeweiht – dem Todestag Huldrych Zwinglis, der seinerzeit die Orgeln aus der Kirche verbannt hatte.) Innert weniger Jahre schuf sich Kuhn einen Namen und erhielt prestigeträchtige Aufträge. So baute er 1872 die Konzertsaalorgel in der damaligen Tonhalle und vier Jahre später die erste nachreformatorische Orgel im Grossmünster (welche 1958 aber



Lötarbeiten an Zinnpfeifen beim Männedorfer Orgelbauer Kuhn. MATTHIAS WÄCKERLIN / NZZ

hergestellt werden konnten und nun ersetzt werden müssen.

Beim Neubau und bei der Restaurierung von Orgeln ist das Männedorfer Unternehmen vor allem auf das benachbarte Ausland angewiesen. Mit ihrem dritten Standbein – der Orgelpflege – stützt sich die Orgelbau Kuhn AG aber auf die Schweiz. Orgeln werden laut Utz meist zwei Mal pro Jahr gestimmt und gewartet; alle 25 Jahre ist ausserdem eine Revision mit Pfeifenreinigung, Nachregulierung, kleineren Reparaturen und Nachintonation nötig. Die Orgelpflege macht wie der Neubau mehr als einen Drittel des jährlichen Umsatzes von etwa sechs Millionen Franken aus, den Rest tragen die zwei bis vier Restaurierungen pro Jahr bei.

Überkapazität in der Schweiz

Bei Kuhn rechnet man aber eigentlich nicht in Jahren, sondern in Projekten – und deren Zahl kann beträchtlich schwanken. So stand das Unternehmen vor zehn Jahren vor der Einführung der Kurzarbeit, nachdem es innert weniger Jahre gleich zweimal während achtzehn Monaten keinen einzigen Auftrag erhalten hatte. Für die nächsten zwei Jahre macht sich Utz um die Auslastung seines Unternehmens aber keine Sorgen. Zurzeit stehen mehrere Projekte im In- und Ausland an – unter anderem sogar

eine Hausorgel für einen Kunden aus der Gegend. Seit ihrer Gründung hat die Orgelbau Kuhn AG insgesamt 1300 Instrumente gebaut. Sie ist nicht nur der grösste von vier Orgelbauern in Zürich und Umgebung, sondern auch der grösste Orgelbauer der schätzungsweise knapp 30 Unternehmen schweizweit. Utz stellt hierzulande klar eine Überkapazität fest. Eine moderne Orgel weist laut dem Geschäftsführer eine Lebensdauer zwischen 100 und 150 Jahren auf, und die Boomjahre sind längst vorbei. In den 1950ern bis 1980ern habe ein starker Stilwechsel stattgefunden, ausgelöst durch die Geringschätzung pneumatischer Orgeln und der damit verbundenen Musikrichtungen. Daneben hätten aber auch technische Probleme zu einer Rückkehr zur mechanischen Orgel beigetragen, sagt Utz.

Heute kommt etwa jede vierte neu gebaute Orgel in der Schweiz aus Männedorf – dazu gehören beispielsweise die Orgeln im Neumünster Zürich und im Berner Münster. Ausserdem werden über die Hälfte aller Instrumente regelmässig von einem der sechs Orgelpfleger des Männedorfer Unternehmens gewartet. Orgeln von Kuhn sind aber nicht nur in der Schweiz und im benachbarten Ausland zu finden, sondern auch in Norwegen, Portugal und England oder in Konzerthallen in Japan, Korea oder den USA.

145 Jahre im Dienste der Orgel

durch ein Instrument eines anderen Orgelbauers ersetzt wurde). 1888 übernahm Kuhns einziger Sohn Carl Theodor das Männedorfer Unternehmen. Unter seiner Ägide erlebte die Orgelbau Kuhn AG laut der Festschrift des Unternehmens einen geradezu meteorhaften Aufstieg und eröffnete einige Filialen in Frankreich. Aus gesundheitlichen Gründen entschloss sich der kinderlos gebliebene Kuhn junior Mitte der 1920er Jahre jedoch, das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Er verstarb wenig später.

Zurzeit stehen auf dem 6800 Quadratmeter grossen Gelände an der Seestrasse mehrere Umbauten und Erweiterungen an. Bisher ist nur knapp die

Hälfte des Geländes als Werkstattfläche genutzt worden, wie Dieter Utz sagt, einer der drei Geschäftsführer und Besitzer des Unternehmens. Im Sommer hat das Männedorfer Stimmvolk einen privaten Gestaltungsplan gutgeheissen. Utz geht aber nicht von einem Wachstum des Betriebs aus. «Unser Hauptziel ist es, den bisherigen Bestand zu halten.» Ziel der baulichen Massnahmen sei eine Effizienzsteigerung. Dem Geschäftsführer sind vor allem die unnötig langen internen Transportwege ein Dorn im Auge. Die Produktionsräume befinden sich nicht alle auf demselben Niveau und sind teilweise klein und ungünstig angeordnet. Ausserdem verfügen die Lageräume bis heute über keinen Warenlift.

APROPOS

Ernst Hänni und Lionel Messi

-yr. · In der vergangenen Woche sind in Zürich zwei Sportpreise verliehen worden. Im grell erleuchteten Kongresshaus kürte der Weltfußballverband Fifa den Argentinier Lionel Messi zum Weltfußballer des Jahres 2009. Abseits der grossen Schlagzeilen gab zudem das städtische Sportamt die Gewinner des Sportpreises der Stadt Zürich bekannt. Ausgezeichnet wurde neben den ZSC Lions und einer Nachwuchs-Schwimmerin auch Ernst Hänni mit dem sogenannten Förderpreis. Ernst Hänni? Ja, das ist der langjährige Direktor des städtischen Sportamts. Kraft seiner Funktion war er auch Mitglied der Jury, die alljährlich den Sportpreis vergibt. Mitte Oktober trat Hänni nach 28 Jahren in den Ruhestand und schied somit auch aus der Jury aus.

Wenige Wochen später kürten ihn also seine langjährigen Kollegen und Kolleginnen zum Preisträger in der Kategorie Sportförderung. Diese Ehre werde ihm nicht etwa für seine berufliche Tätigkeit zuteil, befehlisst sich die Jury anzumerken. Vielmehr habe sich Hänni auch privat und ehrenamtlich für den Sport engagiert. Zwischen den Zeilen ist immerhin herauszuhören, dass es nicht allen Jurymitgliedern ganz wohl ist mit der von einer Mehrheit getroffenen Wahl. Wer hat für Hänni gestimmt? Wer hat sich für andere Vorschläge eingesetzt? Dazu ist Stillschweigen vereinbart worden.

Zurück ins Scheinwerferlicht der Fifa, die auch nicht immer als Ausbund von Transparenz bekannt ist. Doch unmittelbar nach der Bekanntgabe von Lionel Messi als Weltfußballer des Jahres wurde den Medien eine Liste verteilt mit dem Stimmverhalten des Wahlgremiums, das aus den Trainern und Captains der Nationalmannschaften besteht. So wählte der Captain von Bangladesch den englischen Verteidiger John Terry zum weltbesten Fussballer, während der Coach von Namibia Carles Puyol favorisierte. Aus der Liste geht auch hervor, dass der Schweizer Nationaltrainer Ottmar Hitzfeld als einer der ganz wenigen so gestimmt hatte wie das Endergebnis lautete: Messi vor Cristiano Ronaldo und Xavi.

Wer Ernst Hänni den Förderpreis der Stadt Zürich zusprach und wer nicht, das hingegen wird die Weltöffentlichkeit nie erfahren.

Autokolonnen vor der Tankstelle

Mit gestohlenen Karten getankt

fri. · Ein 31-jähriger Kosovare soll als Drahtzieher einer Gruppe insgesamt 21 Fahrzeuge aufgebrochen haben und mit den gestohlenen Tankkarten Treibstoff bezogen und weiterverkauft haben. Dies hat ihm die Kantonspolizei in einem Ermittlungsverfahren nachgewiesen, wie sie am Mittwoch mitteilte. Pro gestohlene Karte wurden bis zu 147 Treibstoffbezüge gezählt. Häufig bestellten der 31-Jährige und ein Komplize ihre Abnehmer direkt zu einer Tankstelle, wo sich sodann eine Kolonne von Fahrzeugen bildete. Den Treibstoff boten die Diebe teilweise zum halben Preis an; bei einigen diente er auch dazu, Schulden zu begleichen.

Der mutmassliche Haupttäter soll von August 2008 bis zur Verhaftung im Mai 2009 über ein Netz von 15 mitangeschuldigten Hehlern verfügt haben. Diese stammen aus Kosovo, Serbien, Mazedonien, der Türkei und der Schweiz und sind zwischen 21 und 33 Jahre alt. Die Gruppe war in den Bezirken Dielsdorf, Bülach und Pfäffikon sowie im Kanton Aargau aktiv. Der gestohlene Treibstoff hat laut Kantonspolizei einen Wert von 26 000 Franken. Kurz nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft im November verursachte der mutmassliche Haupttäter mit dem Auto seiner Freundin einen Verkehrsunfall – er war betrunken am Steuer, und der Fahrausweis war ihm zuvor entzogen worden.